

Dr. David A. deSilva , Hebräer, Sitzung 10b, Hebräer 11:1-12:3: Glaube in Aktion (Teil 2)

© 2024 David deSilva und Ted Hildebrandt

Die Beispielliste des Autors schließt mit einer eindrucksvollen Ansammlung von Beispielen, komprimiert und gekürzt, um einen lebendigen und starken Eindruck von der endlosen Reihe derer zu vermitteln, deren Beispiele, wenn die Zeit es erlaubte, ausführlicher betrachtet werden könnten. Und so lesen wir: „ Und warum rede ich noch? Denn mir würde die Zeit fehlen, von Gideon, Barak, Samson, Jephta, David und Samuel und den Propheten zu erzählen , von jenen, die durch Vertrauen Königreiche eroberten, Gerechtigkeit übten, Verheißungen erhielten, den Rachen der Löwen verstopften, die Macht des Feuers auslöschten, dem Schwert entkamen, aus Schwäche Kraft gewannen, im Krieg stark wurden, fremde Heere in die Flucht schlugen.“ „Frauen erhielten ihre Toten durch Auferstehung zurück.“

Andere wurden gefoltert und weigerten sich, die Freilassung anzunehmen, um eine bessere Auferstehung zu erlangen. Wieder andere wurden verspottet, geschlagen, in Ketten gelegt und eingesperrt. Sie wurden durch Steinigung hingerichtet.

Sie wurden entzweigeschnitten. Sie wurden mit dem Schwert niedergemetzelt. Sie zogen umher, in Schafspelze und Ziegenfelle gekleidet, hungrig, bedrängt, misshandelt, deren die Welt nicht wert war, und irrten umher in Wüsten und Bergen, in Höhlen und in den Spalten der Erde.

Und diese alle haben durch den Glauben das Zeugnis empfangen, aber die Verheißung nicht erlangt. Gott hat für uns etwas Besseres vorgesehen, damit sie nicht ohne uns zum Ziel gelangen. Diese Ansammlung von Beispielen lässt sich klar in zwei Teile zerlegen.

In den Versen 32 bis 35a gibt uns der Autor eine Liste von Namen und Ereignissen, die sich über das gesamte Buch der Richter erstrecken, möglicherweise bis hin zu Maleachi, und liefert damit zumindest eine Art Zusammenfassung der Errungenschaften des Glaubens in den Geschichtsbüchern. Im zweiten Teil dieses Abschnitts, in den Versen 35b bis 38, spricht der Autor auch über die Schicksale der Propheten und der Märtyrer der Hellenisierungskrise und rundet so die kanonische Geschichte ab. Zudem nimmt er Bezug auf mehrere Legenden über den Tod von Märtyrern und den großen Propheten Israels. In den Versen 34 bis 35a konzentriert sich der Prediger erneut auf Figuren, die durch ihr Vertrauen in Gott Dinge vollbrachten, die jeder Mensch auf der Welt als wunderbar oder wundersam erachten würde: Sie zeigten militärische Tapferkeit und erlebten rechtzeitige Rettung vom Tod, wobei sogar die Wiederbelebung von Leichen eingeschlossen war.

Im zweiten Teil, den Versen 35b bis 38, konzentriert sich der Prediger auf diejenigen, die in den Augen der Welt beschämte und besiegte Verlierer wären, aus Gottes Sicht aber genauso triumphierend und ehrenhaft sind wie die Helden der Verse 32 bis 35a. Die Botschaft lautet, dass unabhängig von den äußeren Umständen die Treue zu Gott und das Vertrauen in Gottes Wort den Wert eines Menschen ausmachen – einen Wert, den der Rest der Welt möglicherweise nicht erkennt. Hebräer 11, 33-34 bietet eine sehr knappe Auflistung der Leistungen der Gläubigen.

Gruppe eins scheint sich vor allem an Beispiele aus der Monarchie zu erinnern. Diejenigen, die Königreiche eroberten, erinnern sich an die militärischen Erfolge der Richter und Davids. Die Durchsetzung oder Durchsetzung von Gerechtigkeit erinnert an die Beschreibungen von Davids Herrschaft in 2. Samuel und auch an Salomos Herrschaft in 1. Könige 10.

Der Ausdruck „Sie erhielten Verheißungen“ bezieht sich allgemein auf den Erhalt bestimmter Vorteile, die Gott Menschen versprach, die ihm vertrauten, wie zum Beispiel David, dem ein Erbe auf seinem Thron versprochen wurde, einem Thron, den Gott groß machen würde. Es folgt eine zweite Gruppe. Die nächsten drei Errungenschaften in dieser Liste konzentrieren sich auf die Rettung aus Gefahr.

Die Adressaten würden in denen, die den Löwen das Maul verstopften, zweifellos die Rettung Daniels vor der ihm in Daniel Kapitel 6 verordneten Hinrichtung erkennen. Die, die die Macht des Feuers löschten, würden an die drei Gefährten Daniels erinnern, die, wie wir in Daniel Kapitel 3 lesen, unversehrt aus den Flammen hervorgingen, nachdem sie in den Feueröfen geworfen worden waren. Diese vier Männer wurden in der jüdischen Kultur für ihre unerschütterliche Treue zu Gott gefeiert, die sich in ihrer kompromisslosen Einhaltung des ersten Gebots zeigte, sowohl im negativen Aspekt der Vermeidung von Götzendienst als auch im positiven Aspekt, Gott weiterhin anzubeten und zu ihm zu beten, selbst angesichts der Todesdrohung. Daniel und die drei stehen in scharfem Kontrast zu den Märtyrern, die später in den Versen 35b bis 36 erwähnt werden und nicht vor dem Tod, sondern durch den Tod gerettet werden. Der Autor möchte natürlich darauf hinweisen, dass ein gläubiger Mensch, unabhängig davon, ob er in diesem oder im nächsten Leben von Gott gerechtfertigt wird, sicher sein kann, dass dies geschieht, und dass er angesichts der Feindseligkeit der Sünder entsprechend handelt.

Diejenigen, die der Schärfe des Schwertes entkamen, könnten auf viele prominente Persönlichkeiten des Alten Testaments zutreffen und stehen wiederum in scharfem Kontrast zu denen, die in 11:37 durch das Schwert den Tod fanden. Eine dritte Gruppe konzentriert sich auf diejenigen, die Israels Siege über feindliche Völker ermöglichten. Diejenigen, die aus Schwäche Kraft erlangten, erinnern vielleicht zunächst an die Geschichte von Samson in Richter 16, aber auch an andere, die durch Vertrauen auf Gott und Standhaftigkeit gegenüber Großes vollbrachten, wie die

Heldin Judith, ein Vorbild für jemanden, der als schwach gilt, aber zu einer großen Tat befähigt wird, die Israel einen großen Sieg über seine Feinde beschert.

Beide Figuren befreien die Israeliten von einer fremden Macht. Diejenigen, die im Kampf stark wurden und diejenigen, die fremde Armeen in die Flucht schlugen, sind Beschreibungen, die auf viele Figuren zutreffen, von den Richtern über König David bis hin zur Familie der Hasmonäer und ihren Armeen im Makkabäeraufstand, der um 166 v. Chr. begann. Die Richter schlugen die Armeen oder Lager anderer Nationen in die Flucht, ebenso wie David und die Guerillaarmee unter Judas Makkabäus und seiner Familie.

Obwohl sich die Adressaten nicht selbst in einer militärischen Situation befinden, kann das Zeugnis von Minderheiten, die Mehrheiten besiegen, für sie durchaus relevant und ermutigend sein, da sie sich nun bereit machen, der Feindseligkeit einer deutlich größeren und mächtigeren ungläubigen Welt standzuhalten. Hebräer 11,35 dient als eine Art Brücke zwischen diesen triumphierenden Figuren in den Versen 32 bis 34 und dem, was weltlich gesinnte Menschen im zweiten Teil von Vers 35 und den folgenden als erbärmliche Verlierer betrachten würden. Frauen erhielten ihre Toten durch Auferstehung zurück, andere wurden jedoch gefoltert.

Die Ablehnung der Erlösung, um eine bessere Auferstehung zu erlangen. Die erste Hälfte dieses Verses führt ein neues Thema ein, die Frauen, wodurch die Kontinuität zum Vorhergehenden unterbrochen und ein Neuanfang geschaffen wird. Der Autor spricht hier zunächst von Frauen, die ihre Toten durch Wiederbelebung zurückerhielten, was angemessener war als die Auferstehung.

Beispiele hierfür sind die Auferweckung des Sohnes der Witwe von Zarpas durch Elia (erzählt in 1. Könige 17) oder die Wiederbelebung des Sohnes der Schunemiterin durch Elisa (erzählt in 2. Könige 4). Ihre Beispiele bekräftigen erneut Gottes Macht über den Tod – ein Thema, das sich durch die gesamte Lobrede zieht. Der Autor stellt diese Menschen in einen sanften Kontrast zu denen, die bis zum Tod treu blieben, um eine bessere Auferstehung zu erlangen – also zu denen, die zu ewigem Leben im Reich Gottes auferstanden, statt zu denen, die zu diesem irdischen Leben wiedererweckt wurden, nur um erneut zu sterben. Diejenigen, die gefoltert wurden, aber ihre Treue zu Gott bewahrten und auf seine Belohnung der Gläubigen vertrauten, sind die Märtyrer, die während der Hellenisierungskrise von 164 bis 160, oder besser gesagt von 167 bis 164 v. Chr. unter Antiochus IV. litten. Ihre Geschichte wird in 2. Makkabäer 6:18 bis 7, Vers 42, anschaulich wiedergegeben und dann in 4. Makkabäer, Kapitel 5 bis 18, näher erläutert.

Die Einbeziehung dieser Märtyrer ist hier nicht überraschend, da sie im hellenistischen Judentum eine wichtige Funktion als Vorbilder für die Hingabe an Gott und sein Gesetz erfüllten. Ihre beispielhafte Treue zu Gott und seinem Bund wird bereits in der Schilderung ihrer Leiden im 2. und 4. Makkabäerbuch deutlich. Die

Geschichte dieser Märtyrer spielt im Zuge der zunehmenden Spannungen in Jerusalem nach der Wiedergründung Jerusalems als griechische Stadt.

Der zunehmende Widerstand gegen diese Hellenisierung im Herzen des Landes Israel führte zu immer repressiveren Maßnahmen seitens des seleukidischen Monarchen Antiochus IV. und seiner lokalen Beamten in Judäa, bis hin zu dem Punkt, dass es illegal wurde, den traditionellen jüdischen Bräuchen des Landes zu folgen. So lesen wir im 1. Makkabäerbuch von Frauen, die zusammen mit ihren männlichen Säuglingen hingerichtet wurden, weil sie diese hatten beschneiden lassen, oder von älteren Juden, die hingerichtet wurden, weil sie Kopien der Schriftrollen des Gesetzes Moses versteckten und schützten. Die Autoren von 2. Makkabäer 6 und 7 und von 4. Makkabäer – einem Werk, das selbst von 2. Makkabäer abgeleitet ist – erzählen die sehr spezifische Geschichte von neun Märtyrern, einem betagten Priester namens Eleasar, einer Gruppe von sieben Brüdern und der Mutter der sieben.

Diese frommen Juden werden vor Antiochus IV. gebracht, der sie freilässt, wenn sie nur einen Bissen Schweinefleisch essen, das einer fremden Gottheit geopfert wurde. Das fragliche Fleisch ist ein doppelter Verstoß gegen die Tora-Gesetze, da es an sich unrein ist und zudem einem Götzen geopfert wurde. Diese Personen werden einzeln gefoltert und weigern sich tapfer, die Freilassung anzunehmen, obwohl sie ihnen wiederholt angeboten wird.

Stimmen Sie zu, zu essen und von den Folterungen befreit zu werden. Sie lassen sich lieber auf brutalste Weise bis zum Tod foltern, als den Glauben an Gott aufzugeben. Besonders in 2. Makkabäer 7 ist es die Hoffnung auf die Auferstehung, die sie vor Augen haben und mit ihrem letzten Atemzug ausrufen, für die sie die Schmerzen ertragen und an ihrer Treue zu Gott festhalten.

Diese Märtyrer sterben unter dem Spott und Hohn ihrer Feinde. In den Augen der Welt sterben sie einen schändlichen Tod. Dennoch ertragen sie den Schmerz und die Schande.

Sie hatten einen Ausweg aus diesen Extremen, einen Weg zurück zu Wohlstand und Anerkennung. Wie Abraham und die Patriarchen hatten sie die Möglichkeit, die Reise, die der Gehorsam gegenüber Gott erforderte, aufzugeben. Dennoch richteten diese Märtyrer, wie Abraham, Moses und – wie wir gleich sehen werden – Jesus, ihren Blick auf die von Gott versprochene Belohnung, die hier als eine bessere Auferstehung beschrieben wird.

Die weiteren Beispiele in Kapitel 11, Verse 36 bis 38, erweitern die Gruppe derer, die im Vertrauen auf Gottes Versprechen Scham und Feindseligkeit in dieser Welt erduldeten, anstatt diese Versprechen aufzugeben, um von Scham oder Ausgrenzung befreit zu werden. Der Autor kombiniert hier eine Vielzahl von Bildern, die jeweils zum Gesamtbild einer extrem ausgegrenzten Gruppe beitragen, die keinen Platz in

der Gesellschaft hat und jeder Form von Schande durch die Gesellschaft ausgesetzt ist. Wieder andere erlebten Spott, Schläge, Ketten und Gefängnis.

Sie wurden durch Steinigung hingerichtet. Sie wurden in zwei Hälften geschnitten. Sie wurden mit dem Schwert abgeschlachtet.

Sie zogen umher, in Schafspelze und Ziegenfelle gekleidet, hungerten, litten Not, wurden misshandelt, Menschen, deren die Welt nicht wert war, irrten in Wüsten und Bergen, Höhlen und Erdspalten umher. Hier bezieht sich der Autor vermutlich auf die Überlieferungen vom Tod der Propheten. Jeremia ist besonders dafür bekannt, Opfer von Verhöhnung, Schlägen und häufiger Inhaftierung und Blockierung oder Ketten zu sein.

Während der Tod der Propheten im Alten Testament selbst weitgehend unerwähnt bleibt, entstanden jüdische Legenden, die die fehlenden Details ergänzten. So soll Jeremia der Überlieferung im zweiten Buch der Prophetengeschichte zufolge zu Tode gesteinigt worden sein, ebenso wie Sacharja, der Sohn Jojadas, der aus 2. Chronik 24 bekannt ist. Sowohl in der Prophetengeschichte als auch im Text Jesajas Himmelfahrt wird die Überlieferung bewahrt, dass Jesaja in zwei Hälften zersägt wurde.

Und der Prophet Uria, bekannt aus Jeremia Kapitel 26, wurde mit dem Schwert erschlagen. Die restlichen Teile dieser Verse beschreiben das Leben am Rande der Zivilisation. Die Bilder sind vermutlich zumindest teilweise von den Schilderungen der Kleidung und der häufigen Aufenthalte der Propheten Elia und Elisa inspiriert.

Der Autor denkt vielleicht auch an die Apokoresis, den Aufbruch in die Berge, jener gläubigen Juden, die Jerusalem verließen, um der Schändung und Verfolgung während der Hellenisierungskrise zu entgehen – jener Zeit, die uns die in Hebräer 11,35 erwähnten Märtyrer bescherte. Die Kleidung dieser Menschen stellt sie eindeutig an den Rand der Gesellschaft. Leinenkleidung stammt von Handwerkern und Markthändlern, Tierhäute hingegen stellen ihre Träger außerhalb der geordneten Gesellschaft. Es sind Menschen, die in der sozialen Ordnung keinen Platz mehr haben und erhebliche Spannungen und Feindseligkeiten mit den Mächtigen erleben.

Die Adressaten dieser Predigt können ihre eigene Erfahrung, ihren Platzverlust in der Gesellschaft, ihr Abgedrängtsein an den Rand der Gesellschaft, in den Kontext des größeren Volkes Gottes stellen, das sich immer von seiner Heimat in dieser Welt entfernt und sich zu einer Heimat bei Gott hinbewegt. Gegen Ende der Predigt, in Kapitel 13, Verse 12 bis 14, werden sie ausdrücklich aufgefordert, diese Abkehr von der Heimat in der Gesellschaft anzunehmen. Der Autor fügt mitten in diesem Abschnitt eine interessante Bemerkung ein: „Wer ist die Welt nicht wert?“

Dies ist eine bemerkenswerte Umkehrung. Der Autor stellt im Grunde die Frage, wer über wen urteilt, wenn das Volk Gottes an den Rand gedrängt und schäbig behandelt wird. Das Kind Gottes, der Nachfolger Gottes, darf nicht nach den Maßstäben der vorherrschenden Kultur beurteilt werden.

Hier geht es insbesondere um die griechisch-römische Kultur. Stattdessen wird die Außenwelt danach beurteilt, wie sie die Gläubigen in ihrer Mitte behandelt hat. Die Adressaten können daher in ihrer Situation sicher sein, dass die Kritik und der Missbrauch, die ihnen aufgrund ihrer Verpflichtung, den einen Gott zu ehren und ihm zu gehorchen, widerfahren, nicht ihre eigene Schande, sondern die Schande der Ungläubigen bedeuten.

In den letzten beiden Versen von Kapitel 11 spricht der Autor von den Grenzen, die diese ganze Parade von Glaubenshelden gegenüber den Erfahrungen ihrer Adressaten selbst erfahren hat. Während die vorchristlichen Gläubigen viele Gaben von Gott verheißen bekommen hatten, hat der Autor hier die Verheißung eines ewigen Erbes im Blick, für das seiner Ansicht nach das ganze Volk Gottes gemeinsam gekämpft hat. Diese himmlische Heimat oder dieses unerschütterliche Königreich sollte noch offenbart werden, und alle Gläubigen würden es gemeinsam empfangen.

Mit der Aussage, diese Glaubenshelden hätten die Verheißung noch nicht erlangt, will der Autor ihnen weder Vorwürfe machen noch sie beschämen. Gottes Vorgehung, ihnen viele treue Anhänger in die verheißene himmlische Heimat zu führen, schloss das Opfer Jesu ein, das diejenigen, die sich Gott nähern, für immer vervollkommen. Die Patriarchen freuten sich darauf, in dieselbe Ruhe einzutreten, die den Zuhörern offensteht, doch dieser neue und lebendige Weg konnte erst eröffnet werden, als Gottes Sohn zur rechten Zeit sein priesterliches Werk vollbrachte.

Das „Etwas Besseres“ in Hebräer 11,40 ist ein indirekter Hinweis auf Jesus, der im Mittelpunkt dieser Predigt steht, ein besserer Mittler eines besseren Bundes, der auf besseren Verheißungen beruht und die Zuhörer zu ihrem besseren Besitz in einem besseren Land führt. Dieser Schlusssatz verleiht der Ermahnung, die in Kapitel 12, 1–3 folgt, besondere Dringlichkeit. Die Adressaten stehen dem Ziel näher als alle in Kapitel 11 gepriesenen Glaubensvorbilder und haben gesehen, wie Gott die Verheißung endgültig erfüllt. Ihre Dankbarkeit und Treue sollten umso größer und fester sein, da Gott ihnen einen besonderen Platz in der Erfüllung seiner Verheißung an alle Gläubigen eingeräumt hat.

Die Verantwortung ist jedoch ebenso groß. Werden sie am Ende dieses Staffellaufs den ihnen übergebenen Stab vor den Augen der vielen fallen lassen, die den Lauf bereits so gut und ehrenhaft gelaufen sind? In Hebräer 12,1–3 kommt der Autor schließlich zum besten Beispiel gelebten Glaubens, nämlich Jesus, und ermahnt die Zuhörer, ihren Platz in diesem Staffellauf des Glaubens einzunehmen. Mit einem

nachdrücklichen „So auch wir“ geht der Autor daher vom Lob der Glaubenshelden zurück zur Ermahnung der Zuhörer, selbst weiterhin als solche gläubigen Menschen zu leben und ihren Platz in den Reihen derer einzunehmen, die sich mit dem Sichtbaren und seinen Herausforderungen auseinandergesetzt haben – als Menschen, deren Augen auf das Unsichtbare und auf die von Gott geschaffene Zukunft gerichtet waren.

Da uns nun eine so große Zuschauermenge umgibt, lasst uns auch mit Ausdauer den vor uns liegenden Wettlauf laufen, indem wir jede Last und die Sünde, die uns ständig umstrickt, ablegen und auf den Pionier und Vollender des Glaubens, Jesus, blicken, der um der vor ihm liegenden Freude willen das Kreuz erduldet, die Schande verachtete und sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat. Denkt an ihn, der solche Feindseligkeit von den Sündern gegen sich erduldet, damit ihr nicht kraftlos werdet und eure Seelen ermatten. Der Autor schildert hier das sportliche Bild eines Wettlaufs, auch wenn es sich für die Adressaten aufgrund der Misshandlungen und Ausgrenzung, denen sie ausgesetzt waren, eher wie ein Spießrutenlauf anfühlt.

Indem er den Zuhörern hilft, Jüngerschaft wie ein Sportereignis zu betrachten, stellt er ihnen einen ehrenvollen Sieg am Ende dieser Reise in Aussicht. Schande lässt sich nicht dadurch vermeiden, dass man dem Druck des Nächsten nachgibt, sondern dadurch, dass man trotz des Drucks des Nächsten bis zur Ziellinie durchhält. Und er fordert sie auf, durchzuhalten, auch angesichts der Zuschauer auf der Tribüne.

Hier könnte man die Wolke der Zeugen durchaus als eine Wolke von Zuschauern verstehen. Sie sind nicht nur Zeugen der Tugend des Glaubens, sondern auch Zeugen dessen, wie die Adressaten dieser Predigt nun das Rennen laufen werden. Und diese Tribünen sind nicht mit schlaffen Sportfans gefüllt, sondern mit ehemaligen Medaillengewinnern, allesamt.

Das Gericht des Rufs, dessen Anerkennung zählt und dessen eigener Erfolg in der Vergangenheit das Versagen der Teilnehmer verurteilt, besteht aus dieser Gruppe von Glaubenshelden aller Zeiten, von der Schöpfung bis zur Gegenwart. Diese Zuschauer haben in ihrem eigenen Leben bewiesen, dass Beharrlichkeit für jeden Mann und jede Frau unter den Adressaten erreichbar ist. Der Autor ermutigt sie daher, mit Ausdauer zu laufen und appelliert damit an das übergeordnete Thema des Mutes, der Entschlossenheit, trotz Schwierigkeiten und Schwierigkeiten an seinen Zielen festzuhalten.

Mut wurde in der Antike oft im Zusammenhang mit der Kriegsführung verstanden. Das Schlachtfeld war ein Ort des Schreckens, des Schmerzes und der schrecklichsten Dinge, doch ein ehrenhafter Mensch musste sich diesen Strapazen stellen und sie ertragen, um seiner Pflicht gegenüber dem Stadtstaat gerecht zu werden. Sich zu

entscheiden, diese Strapazen nicht zu ertragen, wäre eine Pflichtverletzung und ein Verstoß gegen heilige Verpflichtungen und Vertrauen.

So fordert der Autor auch hier seine Helden zu Mut auf, wenn sie sich angesichts des Angriffs ihres Nächsten in diesen etwas brutalen Kampf stürzen, um den Schrecken, den Schmerz und den Terror zu ertragen, der ihnen zugefügt werden könnte, anstatt ihre Pflicht gegenüber Gott zu vernachlässigen. Das Bild des Kampfes orientiert die Helden auf den Widerstand ihrer heidnischen Nachbarn, sodass Ausdauer, christliches Engagement und Zeugnis angesichts von Tadel und Missbrauch zum edlen und mutigen Weg werden, während das Nachgeben gegenüber den Beschämungsmethoden der Außenwelt zum unedlen und feigen Weg wird. Dies ist ein erstaunlicher Coup, da der Autor das anhaltende Ertragen von Tadel in eine ehrenhafte Handlungsweise verwandelt.

Der Prediger weiß, dass man unbeschwert laufen muss, um erfolgreich zu sein. Deshalb fordert er seine Adressaten auf, jede Last abzulegen, alles, was sie behindert und sie daran hindert, gut voranzukommen. In der Vergangenheit des Helden wurde sein Ruf zu einer Last, die ihn hätte stolpern lassen können, wenn er versucht hätte, ihn zu bewahren, ihn sozusagen weiterzutragen.

Stattdessen warfen sie es ab, um zu Christus zu rennen. Ihr physisches Dasein wurde zu einer Last, die sie, wenn sie versucht hätten, ihren Körper vor Schaden zu bewahren, vielleicht dazu gebracht hätte, ganz mit dem Laufen aufzuhören. Doch sie warfen diese Last ab und rannten weiter.

Ihr Besitz wurde zu einer Last, als sie sich zwischen dem Bewahren des Besitzes und dem Bewahren Christi entscheiden mussten. Wiederum entschieden sie sich für das Bessere und legten die Last ab. Und natürlich gab es vor dieser Last die Sünden, die ihr Leben erfüllten. Sünden, die ihnen durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes und des Evangeliums offenbart wurden, die aber nur eine Lebensweise waren, bevor sie beispielsweise Götzendienst trieben.

All diese Lasten haben sie abgeworfen. Wenn manche jetzt schwanken oder sich bereits von der offenen Gemeinschaft mit einer christlichen Gruppe zurückgezogen haben, ist es klar, dass sie erneut belastet werden, in ihrem Fall durch die erneute Sorge um ihren Ruf oder ihre neue wirtschaftliche Situation und dergleichen. Der Autor ruft solche Gläubigen dazu auf, weiterhin alles abzulegen, was den Fortschritt in diesem Rennen gefährdet.

Der vor uns liegende Weg ist der, den Jesus vor uns gelaufen ist. Dieser Zusammenhang veranlasst den Autor, Jesus in Hebräer 12, Vers 2 als Paradebeispiel für das Laufen vorzustellen. Die Art und Weise, wie Jesus auf dem Weg zum Ziel auf Widerstand stieß, dient den vielen Kindern als Vorbild für erfolgreiches Durchhalten im Rennen. Daher fordert der Autor die Zuhörer auf, ihren Lauf mit Blick auf Jesus,

den Pionier und Vollender des Glaubens, zu laufen. Beachten Sie, dass ich dies mit „dem Pionier und Vollender des Glaubens“ übersetze, nicht mit „dem Pionier und Vollender unseres Glaubens“, wie es viele englische Übersetzungen tun.

Das Possessivpronomen „unser“ hat im Griechischen schlicht keine Grundlage, und solche Übersetzungen verschleiern die Tatsache, dass Jesus in dieser Lobrede auf den Glauben, die mit Kapitel 11, Vers 1 beginnt, das entscheidende Beispiel des Autors für gelebten Glauben ist. Jesus ist der Pionier des Glaubens, da er den Gläubigen vorausseilt. Vergleichbar ist die Diskussion des Autors über Jesus als unseren Vorläufer in Kapitel 6, Vers 20. Jesus führt auch, Zitat, die Schar der vielen Söhne und Töchter zur Herrlichkeit, wie der Autor es in Hebräer Kapitel 2, Vers 10 ausdrückt, der anderen Stelle in dieser Predigt, wo Jesus als Pionier bezeichnet wird.

Als Pionier bahnte sich Jesus seinen Weg durch Not und Schande, um der Freude willen, die ihm bevorstand, und die auch heute noch vielen Söhnen und Töchtern, die ihm folgen, Freude bereitet. Seine Erhöhung durch Gott zu einem Platz unvergleichlicher Ehre im Kosmos bewies, dass seine Haltung gegenüber der Meinung der Welt richtig war. Das Ende seiner Geschichte ist der Beweis, dass sein Weg auch die vielen Söhne und Töchter zur Herrlichkeit führen wird.

Als Vollender des Glaubens hat Jesus Vertrauen und Glauben in seiner vollkommensten Form gezeigt, und die Platzierung Jesu am Ende dieser Beispielliste stützt diese Lesart. Er war der erste und verkörperte den Glauben besser als jeder andere. Das Beispiel Jesu wird in Hebräer 12, Vers 2 prägnant und eindringlich dargestellt: „Jesus ertrug das Kreuz, ohne Schande zu beachten, und setzte sich zur Rechten des Thrones Gottes.“

Die Kreuzigung war der absolute Tiefpunkt in Sachen Erniedrigung und Schande, und das mit voller Absicht. Jemanden zu kreuzigen bedeutete, ihn öffentlich zu entehren und ihn so zu einem menschlichen Aushängeschild für alle Passanten zu machen, das ihnen sagte: Sei nicht so wie dieser Mensch. Daher ist die Verachtung der Scham unerlässlich, um im Glauben an Gott inmitten dieser Welt standhaft zu bleiben.

Dies ist der Kern dessen, was Jesus tun musste, und zieht sich wie ein roter Faden durch Kapitel 11. Wir fanden Aspekte der Schamverachtung im Glaubensweg Abrahams, Moses und der Märtyrer. Es ist auch zentral für das Beispiel der Gemeinde in Kapitel 10, Verse 32 bis 34.

Hier denkt der Autor vermutlich nicht nur an die Verachtung der Erfahrung der Scham, sondern an die Verachtung der Scham selbst. Scham versteht er hier als Sensibilität für die Einschätzung von Außenstehenden, was ehrenhaft oder beschämend ist. Die Unkenntnis der Außenstehenden über den Weg zur Ehre vor Gott und die gerechten Forderungen Gottes beeinträchtigt ihre Fähigkeit zu

erkennen, was ehrenhaft ist und was nicht. Ähnliche Punkte werden in philosophischen Diskursen dieser Zeit immer wieder angesprochen.

Platon, Seneca und Epiktet lehrten ihre Leser und Schüler, dass die Sorge um die Meinung von Uneingeweihten, Nicht-Philosophen, im besten Fall ablenkend und im schlimmsten Fall entgleist, wenn man ein tugendhaftes Leben führen möchte. Jesu Beispiel ist für die Zuhörer an dieser Stelle äußerst relevant. Auch sie werden dazu aufgerufen, Scham weiterhin zu verachten.

Sie dürfen sich weder durch die Sensibilität für Lob oder Tadel von Nichtchristen in ihrer Rasse nach links oder rechts lenken lassen. Einzig und allein die Anerkennung Gottes, Christi und der Glaubensgemeinschaft aller Zeiten sollte ihre Entscheidungen und Handlungen bestimmen. Mit den Worten des Kirchenvaters Johannes Chrysostomus aus dem 5. Jahrhundert: „Jesus starb einen schändlichen Tod, nur um uns zu lehren, die Meinung von Menschen wertzuschätzen.“

Jesu Tod am Kreuz ist ein Tod, den sie für sie erlitten haben, und daher muss jede Erwähnung ihre Dankbarkeit und ihren Respekt erwecken, nicht ihre Verachtung und Abscheu. Die erneute Erwähnung der Leiden und Nöte eines Gönners, eines Mittlers wie Jesus, sollte bei den Nutznießern ähnliche Gefühle der Loyalität und Dankbarkeit wecken. Die Erwähnung dieses Engagements des Gönners ist in Ehreninschriften der griechisch-römischen Welt üblich.

Es ist ein Zeichen dafür, wie sehr sich der Gönner für die Empfänger einsetzt und daher ein Grund für noch größere Dankbarkeit und gegenseitige Hingabe und Loyalität. Jesus ertrug Härten, um ein edles Ziel zu erreichen, oder, in den Worten des Autors, um der vor ihm liegenden Freude willen (im Griechischen lautet die Präposition *anti*). Unter Kommentatoren gibt es einige Diskussionen darüber, wie die Präposition *anti* hier genau zu verstehen ist.

Sollen wir es als statt oder um der Freude willen verstehen? Erduldete Jesus das Kreuz statt der vor ihm liegenden Freude oder ertrug er dieses Kreuz um der vor ihm liegenden Freude willen? Die Beweislage spricht meiner Meinung nach deutlich für um der Freude willen. Der Autor gibt keinen Hinweis darauf, welche Freude Jesus aufgab, indem er Gott gehorchte. Er spricht jedoch während der gesamten Predigt sehr deutlich von der Freude, die Christus durch sein Ertragen des Kreuzes erlangte, insbesondere von seiner Erhöhung. Diese Freude wird bereits in den ersten vier Versen des Hebräerbriefts angekündigt und bleibt im Mittelpunkt der gesamten Predigt. Auf diese besondere vor ihm liegende Freude wird hier im unmittelbaren Kontext ebenfalls Bezug genommen.

Nachdem Jesus die Schande verachtet und ein Kreuz ertragen hatte, setzte er sich zur Rechten Gottes. „Zur Rechten Gottes sitzen“ wäre dann gleichbedeutend mit der Freude, die ihm bevorstand und für die Jesus diesen Schmerz und diese Schande

ertrug. Dieselbe Präposition erscheint auch nur wenige Verse später in Kapitel 12, Vers 16.

Die törichte und unehrenhafte Entscheidung Esaus, der für eine einzige Mahlzeit sein Erbe als Erstgeborener verkaufte, steht im Gegensatz zu Jesu Entscheidung. Jesus ergreift vorübergehende Not für ewige Ehre. Jesu Beispiel passt auch zu Aristoteles' Paradigma des mutigen Menschen in seiner Nikomachischen Ethik, nämlich der Person, die Lob erlangt, indem sie sich für etwas Schande oder Schmerz unterwirft. Aristoteles verwendet die Präposition „ante“ für ein großes und edles Ziel.

In Vers 12,3 wendet der Autor Jesu Beispiel auf die Situation des Zuhörers an. Denkt an ihn, der solche Feindseligkeit von Sündern erduldet, damit ihr nicht müde werdet und in eurer Seele verzagt. Gläubige sind ebenso wie Jesus Feindseligkeit und Widerspruch von Sündern ausgesetzt, obwohl ihr Kampf weit weniger brutal ist als der, den Jesus erduldet, wie der Autor in Vers 4 erläutert. In eurem eigenen Kampf mit der Sünde habt ihr noch nicht bis zum Blutvergießen Widerstand geleistet.

Dass Jesus wesentlich größere Feindseligkeit, Schmerzen und Erniedrigung durch Sünder erduldet, sollte diejenigen, für die er diese Dinge erlitten hat, ermutigen, im eigenen Wettlauf nicht müde zu werden. Der Zuhörer sollte an dieser Stelle an Gegenseitigkeit denken. Müde zu werden würde bedeuten, die Treue zu demjenigen zu brechen, der für sie unendlich mehr ertragen hat, als sie selbst ertragen haben, um diese Wohltaten zu erhalten und an ihrem Wohltäter festzuhalten.

Sie haben noch nicht begonnen, sich für Christus zu verausgaben, so wie Christus sich für sie verausgabt hat. Diejenigen, die Jesus feindselig gegenüberstehen, als Sünder zu brandmarken, trägt auch dazu bei, Gruppengrenzen zu verstärken und die Gläubigen von der Meinung ihrer Nachbarn abzuschirmen. Die Feindseligkeit der Ungläubigen gegenüber den Gläubigen, wie die Feindseligkeit der Menschen gegenüber Jesus in seinem Leiden und Tod, zeigt, dass sie auf der falschen Seite der Werte Gottes stehen.

Die Teilhabe an Jesu Erfahrung der Feindseligkeit von außen gibt den Zuhörern die Möglichkeit, sich stärker mit Jesus zu identifizieren und sich so auch mit dem Ausgang von Jesu Leiden und seinem Eintritt in die Herrlichkeit zu identifizieren. Jesu eigenes Beispiel zeigt den Zuhörern, dass sie selbst inmitten von Schmach und Ausgrenzung in Gottes Gunst stehen. Hebräer 11,1 bis 12,3 enthalten viel rhetorische Kraft für die Verwirklichung der seelsorgerischen Ziele des Autors.

Es ist eine Kombination aus historischen Beispielen und Appellen an das Gefühl des Nachahmens, an dem Wunsch, selbst den Erfolg oder die Früchte des Erfolgs zu erlangen, den man bei anderen sieht. Die historischen Beispiele zeigen erstens, dass der Weg der treuen Beharrlichkeit gangbar ist, zweitens, dass er tatsächlich zu ehrenvollem Gedenken führt, und insbesondere am Beispiel Jesu, dass er tatsächlich

zu Ehre in Gottes Reich führt. Dieses Loblied auf den Glauben ist auch ein Appell an den Nachahmer, denn wenn Menschen in hellenistischer und römischer Zeit andere loben hörten, empfanden sie ganz natürlich den Wunsch, selbst die Eigenschaften oder Leistungen zu erreichen, die anderen die Erfahrung von Ehre und Lob einbrachten.

Dies ist ein grundlegender Aspekt der Psychologie der Menschen aus den mediterranen Kulturen der griechisch-römischen Epoche. Der Autor entwirft ein Bild gelebten Glaubens, das besonders auf die Herausforderungen der Adressaten zugeschnitten ist. Indem er zeigt, wie diese Menschen im Laufe der Jahrhunderte nicht nur in Gottes Augen, sondern auch in den Augen der Gläubigen Ehre erlangt haben, weckt er bei den Zuhörern Nachahmung. Er weckt in ihnen den Ehrgeiz, mit ähnlichen Mitteln ähnliche Ehre zu erlangen, oder bestärkt ihn zumindest darin.

Wie Abraham werden die Adressaten aufgefordert, ihre Pilgerreise in dieses unerschütterliche Reich fortzusetzen und nicht wehmütig auf die Heimat zurückzublicken, die sie sozial, wenn nicht räumlich, hinter sich gelassen haben. Wie Abraham, Moses, die vielen Märtyrer und das ausgegrenzte Volk Gottes im Laufe der Geschichte und wie Jesus selbst werden sie aufgefordert, die Meinung derer, die die Werte der Gesellschaft statt der Werte Gottes verkörpern, nicht zu beachten. Sie werden auch aufgefordert, die Schande vor Ungläubigen auf sich zu nehmen, um das positive Zeugnis Gottes zu empfangen und am ehrenvollen Schicksal des Volkes Gottes teilzuhaben.

Natürlich stellt dieses Kapitel die Gläubigen auch weiterhin vor besondere Herausforderungen, die weit über den Rahmen der vom Prediger angesprochenen Zuhörer hinausgehen. Dieses Kapitel erinnert uns in jeder Generation daran, dass der Glaube auf Gott, Gottes Versprechen, Gottes Zukunft und Gottes Reich als das setzt, was letztendlich real und der Investition wert ist. Hebräer 11 stellt uns die grundlegende Frage : Was ist für Sie im Laufe eines typischen Tages realer? Sind es die von weltlichen Sorgen auferlegten Ziele, die Ihre Gedanken und Energie beherrschen, oder sind es die Ziele, die Ihnen der Heilige Geist Gottes auferlegt, wenn Sie sich diesen anderen zweitrangigen Sorgen widmen? Sind die materiellen Belohnungen Ihrer Arbeit – Besitz, Heim, ein gewisses Maß an Luxus, finanzielle Sicherheit für die Zukunft – realer? Oder sind die immateriellen Belohnungen Ihres Strebens nach Gott realer? Wie wir unsere Zeit, Talente, Energien und Mittel einsetzen, verrät uns, wo wir in diesem Kontinuum stehen.

Das Loblied auf den Glauben erinnert uns auch daran, dass der Glaube unsere Ambitionen darauf ausrichtet, Gott in allem, was wir denken, sagen, tun und unterlassen, zu gefallen. Die Helden des Glaubens verfolgten dies, als hingen ihr Leben und ihr Leben nach dem Tod davon ab. Tun wir das auch? Auch die Autoren des Neuen Testaments sprechen zu uns – sowohl von den Verheißungen der Erlösung und Rettung als auch von der Warnung vor Gericht. Sie rufen uns auf, treu

zu reagieren, das heißt mit dem Vertrauen, das unser ganzes Sein und Handeln bestimmt.

Mit den Worten des Paulus: Wir streben danach, Gott zu gefallen, denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, damit jeder den Lohn für seine Taten im Leben erhält, sei er gut oder böse. Wie Abraham und Moses lebt der gläubige Mensch als Fremder in dieser Welt, nicht als verwurzelter Bürger. Wir sind aufgerufen, unsere Heimat zu verlassen, nicht unbedingt im geografischen, sondern sicherlich im ideologischen Sinne.

Wir sind aufgefordert, unsere Erziehung zu den Werten und Prioritäten unserer Gesellschaft aufzugeben und unsere Wünsche, Ambitionen, Werte und Prioritäten nach den von Gott offenbarten Werten neu zu gestalten. Dies erfordert bewusste, gezielte Arbeit, indem wir untersuchen, wie unsere Werte, Prioritäten und unser Selbstwertgefühl von Stimmen geprägt wurden, die nicht auf Gottes Belohnung, sondern nur auf zeitliche Belohnungen schauen. Wenn wir uns und einander im Leib Christi neu sozialisieren, sollten wir die Werte und Prioritäten, die Gott lobt, verinnerlichen, auch wenn unsere Nachbarn und sogar unsere Familienmitglieder uns für dumm halten.

Wie Moses haben wir zwei Schicksale vor uns. Wir werden in ein Schicksal hineingeboren. Durch unsere Erziehung und unsere säkularen Mitmenschen werden wir dazu erzogen, verlässliche Mitglieder unserer Gesellschaft zu sein, die versprochenen Gaben zu genießen und die Werte unserer Gesellschaft widerzuspiegeln.

Wir erfüllen diese Bestimmung, indem wir unsere grundlegende Sozialisation nach den Werten dieser Welt leben. Wie Moses sind wir jedoch aufgerufen zu erkennen, dass selbst wenn diese Bestimmung ein Leben in Reichtum, Ruhm und Macht beinhaltet, wie diese Welt es betrachtet, unser endgültiges Schicksal Reue und Reue sein wird, wenn Gott kommt, um diejenigen zu richten, die seine Versprechen um vergänglicher Güter willen verachtet haben. Durch den Glauben werden wir zu einer neuen Hoffnung geboren und aufgerufen, uns voll und ganz diesem Ziel als unserer wahren Bestimmung zu widmen.